

17. September 2021

«Die Hütte brennt längst!»

Ein Schöpfungsspaziergang lädt zur Besinnung ein

Der kommende Sonntag wird als Eidgenössischer Dank-, Buss- und Betttag gefeiert. Die Kerngruppe «üfbrächu» lädt an diesem Tag zu einem Schöpfungsspaziergang ein. Dieser beginnt um 14.00 Uhr vor der Mediathek in Brig und führt die Teilnehmer der Saltina entlang ins Grindji. Bei mehreren Stationen werden die Organisatoren den Anwesenden Gedanken über den Erhalt der Schöpfung vortragen und Vorschläge anbieten, wie diese in ein verantwortungsvolles Handeln umgesetzt werden können. Eine Anmeldung zu diesem Spaziergang, zu dem alt und jung eingeladen sind, ist nicht erforderlich.

Das Werk des Herrn ruiniert



Bildlegende: Mit der Umweltverschmutzung sägen wir den Ast ab, auf dem wir sitzen (adobestock)

Vom 1. September bis zum 4. Oktober 2021 steht in den Kirchen der Gedanke an die Schöpfung im Zentrum ihrer Überlegungen und Gebete. Dieses Jahr steht diese «SchöpfungsZeit» unter dem Motto «Damit Ströme lebendigen Wassers fliessen». Deshalb sind auf dem Schöpfungsspaziergang an diesem Sonntag alle eingeladen, sich anhand des Elementes Wasser auf den ihnen geschenkten Lebensraum zu besinnen, dafür zu danken, aber auch um sich auf den oft verfehlten Umgang mit Natur und

Umwelt zu besinnen. Wir wissen es alle: Wasser ist lebenswichtig! Ohne Wasser kann kein Leben beginnen und sich auch nicht entfalten. Leider nehmen die Menschen zu wenig Rücksicht auf Natur und Umwelt. Die Folgen davon sind deutlich sichtbar und werden immer beängstigender. Neben verschiedenen politischen Parteien nimmt auch die Kirche diese Problematik ernst und versucht aus dem Glauben heraus Hilfe zu bieten, um aus diesem Teufelskreis herauszukommen. Die Natur ist im christlichen Verständnis nämlich ein Geschenk Gottes an die Menschen, verbunden mit dem Auftrag sie zu hegen und zu pflegen. Der biblische Schöpfungsbericht kommt zu folgendem Schluss: „Gott sah, was er geschaffen hatte, und siehe, es war sehr gut“. Wir aber haben das Werk des Herrn ruiniert!“, so Papst Franziskus.

Ein Spleen von Spinnern?

Deshalb ist der Umweltschutz nicht nur der «Spleen» von ein paar «Spinnern», sondern gehört wesentlich zum Christsein dazu. Die christliche Offenbarung kann uns hier wesentliche Einsichten vermitteln. Diese Offenbarung sagt uns, dass ein Christ auch vor der Natur Respekt haben muss, nicht nur weil sie eine Schöpfung Gottes ist, sondern weil wir ohne sie nicht leben können, denn wir brauchen die Natur – sie braucht uns nicht! Weil der Menschen dies vergessen hat, ist er längst zum Todfeind der Schöpfung geworden: er rötet Pflanzen als Unkraut aus, er misshandelt und missbraucht Menschen und Tiere, er verdirbt die Luft, das Wasser und den Boden und merkt, vielleicht zu spät, dass er sich damit selbst zugrunde richten wird.

Warum ist es so weit gekommen? Die Antwort ist so einfach wie folgenschwer: Der Mensch lebt nicht mehr mit sich selbst und seiner Umwelt in Frieden, weil er mit Gott nicht mehr im Frieden lebt. Der Mensch hat vergessen, dass er zum Gärtner und Bewahrer der Schöpfung berufen ist und zu ihr Sorge tragen muss, weil sie ihm „nur“ geliehen ist.

Mittlere Reparaturwerkstatt

Was derzeit zur Rettung von Mensch und Tier, von Umwelt und Schöpfung vorgeschlagen wird, sieht bestenfalls aus wie eine mittlere Reparaturwerkstatt, die ein Durchrosteten zu verhindern sucht. Es reicht nicht aus mit immer neuen Programmen und mit der neuesten Technik zu reparieren; der Mensch selbst muss sich ändern, sonst sägen wir den Ast ab, auf dem wir sitzen. Auf den ersten Seiten der Bibel heisst es, dass wir Menschen sorgsam und respektvoll mit der ganzen Schöpfung umgehen sollen. Zweifellos ist der Schutz von Tieren und Pflanzen notwendig, aber ebenso ein sich-Kümmern um die Menschen – im Sinn einer „Ökologie des Menschen“. Der Mensch, so Papst Benedikt XVI. bei seiner Rede im Deutschen Bundestag im Jahr 2011, «macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur hört, sie achtet und sich annimmt als der, der er ist, der sich nicht selbst gemacht hat. Gerade so und nur so vollzieht sich wahre menschliche Freiheit».

Gott vergibt - aber die Erde nicht

Wir sollten unsere Verpflichtung für „unser gemeinsames Haus“, die Erde, noch viel ernster nehmen als bisher, denn die Hütte brennt längst, so Papst Franziskus. „Aus Egoismus haben wir in unserer Verantwortung als Hüter und Verwalter der Erde versagt. Es genügt, die Realität mit Aufrichtigkeit zu betrachten, um zu erkennen, dass es eine grosse Verschlechterung in unserem gemeinsamen Haus gibt. Wir haben es verschmutzt, wir haben es geplündert und damit unser eigenes Leben gefährdet... Dabei ist es doch offensichtlich, dass es für uns keine Zukunft gibt, wenn wir die Umwelt zerstören, die uns erhält. Wir haben beim Hüten der Erde, unseres Hauses und unseres Gartens, und beim Hüten unserer Geschwister versagt. Wir haben gegen die Erde gesündigt, gegen unseren Nächsten und letztlich gegen den Schöpfer, den guten Vater... Und wie reagiert die Erde? Es gibt dazu ein sehr klares spanisches Sprichwort, das geht so: Gott vergibt immer, die Menschen vergeben manchmal, die Erde vergibt nie. Die Erde vergibt nicht!“

Nach Meinung des Papstes müssen wir die „harmonische Beziehung mit der Erde und den anderen Menschen“ wiederherstellen. Wenn wir endlich so leben, mit Gott, mit uns und dieser Welt eins, wird eines Tages das Kapitel der Schöpfungsgeschichte abgeschlossen mit dem Vers: «Und es wurde Abend und es wurde Morgen: sechster Tag». Und Gott selber wird hinzufügen: «Siehe, es war alles gut!»

KID/Paul Martone